

Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel, 15. August 2024 – von Thomas Hürten

Am Vorabend

1 Chr 15,3-4.15-16; 16,1-2

- Die Erinnerung, nach Gottes Wort und Willen zu leben und auf seinen Wegen zu gehen, war in der Bundeslade **das** Heiligtum des Volkes Israel. Diese Heiligkeit wird auf Maria übertragen (lauretanische Litanei: Du „Bundeslade Gottes“), da Gottes Wort in ihr Wohnung genommen hat und mit ihr ging. Sie, die Tochter Israels, ist die nach Gottes Wort und Willen Lebende. Sein Weg zu den Menschen führt über sie, unserer zu Ihm - auch über sie im Sinne ihrer Haltung.

Ps 132,6-7.9-10.13-14

- „Ich hab ihn begehrt/erkoren“ – In der Übertragung auf das Fest heißt das: Maria ist der von Gott erwählte und geliebte Ort. Ihre Himmelfahrt macht das deutlich. Gott überlässt seine Geschöpfe, die sich ihm in dieser Weise öffneten, in denen er selbst wohnte und durch die er liebte, nicht dem Tod. Sie sind Seine bleibende Wohnung.

1 Kor 15,54-57

- Verwesliches bekleidet sich mit Unverweslichkeit, Sterbliches mit Unsterblichem. Wann und wo? In der Einheit von Leib und Geist, wenn sie sich in der Liebe zeigt, geschieht das. Leib ist Symbol der Liebe, sichtbarer Ausdruck von unsichtbarem Geist. Diese Einheit meint Vollendung des Daseins, des Geschöpfes. Alter ist damit nicht allmähliche Zerstörung des Leibes, sondern Reifung und Vollendung der mit dem Leib erwiesenen Liebe. Alte Hände sind solche, die viel geliebt haben. In ihnen sehen wir nicht den Abglanz oder Verfall einstiger Liebe, sondern ihre Summe. Ihre Verweslichkeit hat sich mit Unverweslichkeit bekleidet, ihre Sterblichkeit mit Unsterblichkeit. In diesem Sinne feiert die Kirche an diesem Tag auch die Hoffnung für den Leib - als Wohnung Gottes, Ausdruck der Liebe und der Unsterblichkeit fähig, sofern er vom Geist Gottes durchstrahlt ist.

Lk 11,27-28

- Jesus bejaht und erweitert das Selig – im Hinblick auf uns. Auch wir sind zur Seligkeit fähig. Diese Seligpreisung (V 27) gilt, übrigens *unverschämt leibfreundlich*, Schoß und Brust seiner Mutter. Wie leiblich ist doch die Liebe, wie „leibesbedürftig“ die bedürftige Liebe des Kindes, wie leibhaftig die der Mutter zum Kind. Der weibliche Leib als Weg Gottes. Die *zweite* meint jene geistliche Stunde der Aufnahme von Gottes Wort und Willen, die der Verleiblichung (bei Maria) vorausgeht, Empfängnis des Wortes, jetzt leibhaftig werdende Auszeugung und Austragung der Idee und des Willens Gottes, damit sein Wort und Wille Hand und Fuß bekomme, einen Verstand, ein Herz. Daran haben wir auf unsere Weise Anteil. So beten wir den Angelus (12 Uhr) mitten im Alltag unserer Arbeiten und Anliegen richtig, auf diese Seligkeit hin ausgerichtet, in dem Sinne, seinem Willen Hand und Fuß zu geben. Auch hier die Einheit von Geist und Leib, von Mensch und Gott. Sie ist Seligkeit, ist Himmel.

Am Tag

Offb 11,19a;12,1-6a.10ab

- Zur Symbolik des Mondes als Abglanz der Sonne und unserer Berufung zum Licht empfehle ich die Predigt von G. Beham, s.u.
- R. Dillmann (s.u.) bespricht das Bild der apokalyptischen Frau auf Maria hin, auf Israel hin, und schließlich auf Eva und die *conditio humana* hin.

Ps 45,11-12.16.18

- „Der König verlangt nach deiner Schönheit“ – Große Liebeslyrik: Gott sehnt sich nach seinem Geschöpf, dem Menschen, vgl. die Lyrik einiger Marienlieder
- „Vielleicht werden erst künftige Generationen die Einsicht ganz vollziehen, wie unutilgar – und ich bin versucht zu sagen – wie erotisch und wirksam der Bezug ist, den wir unter der schwachen Zuordnung „Himmel“ und „Erde“ oder „mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen“ eher verbergen als offenbaren.“ (H.B. Gerl-Falkovitz, S. 54, s.u.)

- Im modernen Marienmusical von Peter Janssens und Wilhelm Willms (Dichter und Priester) heißt es in Anspielung auf die Entschlafungslegenden und die zu Himmelfahrt gebundenen Sträuße: „Sie hat sich verduftet, die schönste Blume auf dem Feld der Welt, Maria!“

1 Kor 15,20-27a

- Maria ist Teil der Menschen, die zu ihm gehören. Sie werden erweckt werden. Es fällt nicht schwer, sie als erste auszumachen in dieser Gruppe, wenn man das tun möchte. Wichtig aber ist die Bedeutung der Ankündigung (und dieses Festes) für uns alle. Wir feiern Maria als Teil von uns, den an ihr sich festmachenden und ausgesprochenen Glauben als Feier der Hoffnung für uns.
- Es geht um Beziehung, darum, zu Ihm zu gehören. Liebe ist Nähe zu Ihm, auch im Schicksal, Einvernehmen, Treue, Begleitung, Anteilnahme und Teilhabe. Was davon finden wir in unserer Spiritualität?
- H. Würdinger (s.u.) gibt den Gedanken mit, es käme darauf an, alles einmal auf den Kopf zu stellen. Er beginnt mit einer entsprechenden Erzählung eines Hofnarren, der den depressiven König aufheitert. Denn der ist traurig, weil immer, wenn ein Mensch geboren werde, auch einer sterben müsse. Der Narr bietet ihm das gleiche in anderer Lesart an: Wenn schon ein Mensch sterben müsse, sei es doch schön, wenn damit auch immer einer geboren werde. So stellt er die Dinge auf den Kopf. Theologisch geschehe das bei Paulus, weil in Adam zwar alle sterben, in Christus aber alle lebendig gemacht werden. Von hier schreitet die Predigt fort zu Maria, die dieses Leben exemplarisch verkörpert, als Mensch in Gottes Möglichkeiten.
- Die Lesung müsste eigentlich beginnen mit einem „Nun aber“ (ist Christus auferstanden). Es gibt in der ganzen Hl. Schrift kein „Nun aber“ von solchem Nachdruck (vgl. Deselaers, s.u.)
- „Mein bist Du“

spricht der Tod

und will groß Meister sein.

Umsonst –

Mir hat mein Herr

versprochen: „Du bist mein.“ (Albrecht Goes, zitiert aus: Deselaers, s.u.,218)

Lk 1, 39-56

- Vom Vorrang Mariens in der Gnade (mehr als alle anderen Frauen) spricht erst das Evangelium. Ihre Seligpreisung kommt von Elisabeth. Sie selbst spricht von Seiner Größe im Magnificat, von Ihrer Niedrigkeit, dann erst vom Lob aller Geschlechter, das ihr gilt (s. das Ave Maria, das als Gebet dem ersten Teil des Evangeliums entspringt, auch Lk 1,28b). Was sie dann sagt, ist nur noch in einem Vers auf sich selbst bezogen, wird dann aber Aussage über das Heil, das „allen blüht“, dem ganzen Volk. So muss in der Predigt nicht Maria im Mittelpunkt stehen, sondern ihr Reden vom Herrn und dem Heil an allen. Was ihr gegeben ist, ist ihr für uns gegeben.
- Wer wissen will, wie es im Himmel aussieht, was ihn ausmacht, worin seine Herrlichkeit besteht, der lese das Magnificat, sozusagen schauend – wie ein Ereignis künftiger Zeit. Maria hat in diesem Gebet so etwas wie eine himmlische Schau. Es muss für uns ein großer Trost sein, wenn in diese Herrlichkeit ausdrücklich das Volk Israel einbezogen ist.
- Und nichts hindert uns daran diese himmlische Schau so weit wie möglich als Vision hiesiger Möglichkeiten zu sehen, verwirklicht zu sehen und verwirklichen zu wollen.
- Zu dieser Schau gehört die neue die Welt verkehrende Ordnung. Hier ist einmal von der Armut Marias zu reden, die Gott umkehrt, von der Armut so vieler, die Gott umkehrt. Vom Himmel muss so geredet werden, dass wir umkehren, was ihm widerspricht.
- Die Seligpreisung Elisabeths gilt auch uns, wenn wir glauben, dass die Herrlichkeit des Himmels an uns offenbar wird. Auch hier ist an Maria erfasst, was allen gilt, die glauben.
- Wir verpulvern, sagt Kamphaus im Kontrast zu einer Betrachtung des Auferstandenen des Isenheimer Altares (s.u.), viel Energie in die *Anstrahlung*. Wir rücken uns gerne ins rechte Licht. In Maria und im Auferstandenen des Isenheimer Altares aber ist das Phänomen der Ausstrahlung eines Menschen erfasst (so malt Grünewald den Auferstandenen: als Sonne), der glaubt und daraus lebt. Ist die Schönheit eines solchen Menschen erfasst, braucht er weder Schminke noch rechtes Licht. Wenn man das Phänomen bestaunt, das ein so einfacher Mensch es zu allen Titeln gebracht hat, die man jemand verehrend andichtet, kann das nur an seiner Ausstrahlung liegen. Wo man aber Maria nur als die von uns Angestrahlte begreift, außer als die von Gott selbst angestrahlte und sein Licht widerspiegelnde (Maria als Mond), muss alle Verehrung ins Leere laufen. Man muss sie ganz von dem her verstehen, was sie als Licht verstand und es in ihr entdecken.
- Die erst 1950 dogmatisch verkündete und über Jahrhunderte geglaubte Aufnahme Mariens in den Himmel (kein Kirchenpatronat soll häufiger vergeben sein) ist von dem evangelischen Psychotherapeuten C.G.Jung

ausdrücklich gelobt worden (vgl. H-B. Gerl-Falkovitz, s.u.). Das muss nach den Jahren des Krieges und den Ideologien von Nationalsozialismus und andauerndem Stalinismus mit aller leibverachtenden Gewalt (gerade auch gegenüber dem Leib der Frauen) verstanden werden als Bekenntnis zum ganzen Menschen. Ehre dem Leib, Hoffnung für den Leib... Was heißt es für die Verbrannten, zu Tode Gehungerten und Vergewaltigten, für die von Folter Gequälten, die sogenannten minderwertigen oder unwerten Leben, die wegen ihrer psychischen oder körperlichen Erkrankungen Liquidierten, wenn Gott ihr Schicksal nicht vergisst, wenn „Er nach ihrer Schönheit verlangt“? (>Ps) In diese Richtung bespricht auch St. Jürgens unsere Hoffnung auf den Himmel und auf die Bedeutung leiblicher Auferstehung gegen die Versehrungen des Krieges. Leib, nicht als Haut und Knochen, sondern als Ausdruck der Geschichte eines Menschen und seiner Identität, die Gott unversehrt kennt und erweckt.

- Zum Fest (historisch) s. K. Baumgartner (s.u.)
- „Es gibt eine Kontinuität und eine nicht-materielle Identität zwischen der Maria, die ihr Leben in den Dienst Gottes stellte, und der Maria, deren Leben in Gott vollendet und verherrlicht ist.“ (U.Lüke, s.u.) Das sind die Stichworte, um die eine Predigt sich bewegen sollte: Kontinuität und Identität aus Verwandlung.
- Zur Schönheit der Menschen, die daher rührt, dass sie transparent sind für die Gnade, die Anmut und Schönheit Gottes, hat G. Beham (PuK 2018/5, S.610-612) eine sehr (!) schöne Predigt geschrieben: „Schönheitsexplosion“. Zu schön, um wahr zu sein? Nein, so schön, dass es nach Ewigkeit verlangt, dass Gott ihm Ewigkeit schenkt, dass es vielleicht aus seiner Ewigkeit kommt und zu ihr zurückkehrt: Vollendete Schönheit.
- Th. Vogl (s.u.) hat seine Predigt zu einem Kunstwerk von Corbinian Böhm und Michael Gruber verfasst: Paradiso. Einem alten Hochaltarbild der Himmelfahrt Mariens wird ein Kranz aus 26 weißen Plastikstühlen so vormontiert – wie ein Blütenkranz (www.empfangshalle.de, Projekte). Die Stühle deuten zusammen mit dem Bild unseren Platz im Himmel an.

Literatur:

- Gerhard Beham, Geziert mit Mond und Sternen, im Sonnenglanz erhöht, in: Prediger und Katechet, 5/2009, 634-636 + 2018/5, S. 610-612)
- Konrad Baumgartner, Der ganze Mensch ist zur Herrlichkeit Gottes berufen, in: Prediger und Katechet, 5/2009, 637-639
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Erde und Himmel, in: Wider das Geistlose im Zeitgeist. Zwanzig Essays zu Religion und Kultur, S. 51-54
- Paul Deselaers, Und doch ist Hoffnung, Freiburg 1992, S. 215-218
- Rainer Dillmann, in: PuK 5/2011, S. 636
- Hermann Würdinger, in: PuK 5/2011, S. 637-639
- Franz Kamphaus, Gott ist kein Nostalgiker, Freiburg 2005, S. 81-82

- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, München 2009, S. 141
- Stefan Jürgens, in: PuK 5/2012, S. 635-638
- Thomas Vogl, in: PuK 5/2012, S. 638-641

Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel, 15. August 2024 – von Thomas Hürten

„Maria voraus, wir ihr nach“

Liebe Schwestern und Brüder,

von den Heiligen gibt es üblicherweise Reliquien, meist in Form irgendwelcher Knochen. Aber die Hand Marias zum Beispiel, an der sie das Jesuskind gehalten hat? Fehlanzeige! Die Hand Marias, so nennt man in Rumänien das wunderschön rankende und blühende Geißblatt (*Lonicera*), ist nur eine Blume. „Sie hat sich verduftet, die schönste Blume der Welt, Maria“, dichtete der Priester Wilhelm Willms in seinem Marienmusical *Ave Eva* in Anspielung an jene Entschlafungslegende, in der Blumen im Sarg zurückblieben nach der Himmelfahrt Mariens.

„Als Maria gestorben, da haben die Apostel ein Grab erworben und sie hineingelegt, bekleidet mit einem Hochzeitskleid, Kleid, gewoben aus Leid, für das Fest aller Feste weit, und sie haben den Abschied betrauert nach altem Zeremoniell, dunkel, dunkel war's, nicht hell, nach altem Zeremoniell. Und als sie nach drei Tagen zum Grab kamen, sie zu salben mit Kostbarkeiten, da war das Grab ein Blumenbeet, das duftete nach Blumen, die's auf der Erde nicht gab, Blumen aus einem Garten, den's auf der Erde nicht gibt. Sie hat sich verduftet, die schönste Blume auf dem Feld der Welt. Maria, kein Leichengeruch, kein frommer Spruch, sie hat sich verduftet, Maria, sie liegt in der Luft und nicht in der Gruft. Es liegt in der Luft ein betörender Duft.“ (*Aus dem Musical „Ave Eva“ von Wilhelm Willms und Peter Janssens*)

Von Maria gibt es keine Reliquien im üblichen Sinne, nur angeblich ihre Kleider und ihren Gürtel. Ein Mariengrab gibt es zwar und auch nicht nur im Kidrontal in Jerusalem. Aber wie das Jesusgrab sind sie ohne Leichnam.

Nicht den Leichnam ehren, sondern den Leib

Keine Knochen also! Und daran haben die in Reliquien verliebten Zeiten, in denen Höchstpreise für ihren Erwerb gezahlt wurden oder wo, um ihrer habhaft zu werden, Raubzüge veranstaltet wurden, nichts geändert. Um es respektlos zu sagen: Mariens Gebeine hätten wohl Höchstpreise erzielt. Nur: Es gibt sie nicht. Das zeigt: Von Anfang an muss es den Glauben an ihre Himmelfahrt gegeben haben. Damit schließt das jüngste Dogma an älteste Überzeugungen an. Und: Von Anfang an ehrte der Glaube den Leib Mariens, aber nicht ihren Leichnam. Ehre dem Leib dieser Frau.

„Selig der Schoß, der Dich getragen, und die Brust, die dich gestillt hat!“, so das Evangelium (vom Vorabend). Mir fällt auf, wie stark das Lob auf den Leib Mariens geht: Schoß und Brust. Mir fällt auf, wie sehr das, was unsere Werbung bis hin zur pornographischen Industrie an Frauen zeigt, Verfügbarkeit für den Mann signalisiert - in unverhohlener Anspielung seiner Reiz-Reaktions-Schemata. Wo die Frau auf den Leib reduziert wird, will das Evangelium in dieser Seligpreisung den Leib in seiner Bedeutung für Jesus herausstellen. Und Jesus weist diese Seligpreisung des Leibes nicht ab, er steigert sie noch, indem er sagt: Selig, die das Wort Gottes hören und befolgen. Weil Maria hörte und befolgen wollte, was Gott ihr sagte, kommt sie als ganzer Mensch in den Blick, auch Schoß und Brust, weil Gott sie bat zu empfangen, zu tragen, zu gebären und zu stillen. Der Leib also, ihr Leib, als Angel, in der die Tür zum Heil schwingt. Ehre auch hier dem Leib, nicht nur dem Geist. Sind wir denn anders zu denken und mit einem anderen Ziel, als in der Einheit von Leib und Seele?

Den ganzen Menschen in seinem Wandel sehen

Aber wie ist das nun mit dem Leib? Wer an die Entschlafung Mariens denkt und Himmelfahrt hört, muss sich Maria in himmlischer Begegnung nicht als alte Frau vorstellen, weil wir bei Gott nicht an einen Konservator toter Körperwelten glauben, sondern an einen uns meinenden, belebenden und verwandelnden Schöpfer. Das meint Auferstehung des Fleisches und Himmelfahrt. Eine Zehnjährige fragte mich unter Tränen einmal, ob es die gerade verstorbene Oma noch einmal wiedersehen werde. Ich sagte Ja, musste aber noch lange darüber nachdenken. Nach einer Woche wollte ich mein Ja ergänzen: „Du wirst sie wiedersehen, aber nicht nur als Deine Oma oder als alten Menschen, Du wirst sie sehen als Mama Deiner Mama, als junge Braut, als Mädchen, das einmal so alt war, wie Du jetzt bist. Du wirst sie sehen als der ganze Mensch, der sie war.“ Wenn die Menschen sterben, die wir lieben, müssen wir sie nicht in den Bildern festhalten, die wir uns zuletzt von ihnen machten. Wir entlassen sie aus unseren Bildern in ihre ganze Wirklichkeit vor Gott, das heißt auch mit der ganzen Wirklichkeit ihres Lebens. Wir lassen sie los auf den hin, der sie geschaffen hat.

Der ganze Mensch wird aufgehoben

Vielleicht ist dieser Gedanke noch nachvollziehbar: Alles Leben ist Wandlung. Schon auf der biologischen Ebene ist das so. Was wir Identität oder unverwechselbare Person nennen, ist nichts Statisches, sondern etwas, das aus erstaunlichen Wandlungen wächst, aus einer befruchteten Eizelle zu einem Säugling, zu einem jungen Menschen, und weiter zum reifen und alten Menschen. Alle Identität beruht auf Wandlung. Das gilt auch für unser Leben im Bezug auf Gott. Alles Dasein vor Gott bedeutet, von ihm gewandelt zu werden. Man kann nicht in seiner Nähe sein, ohne von ihm berührt und verändert zu werden. Liebe wandelt. Gutseinwollen wandelt. Licht macht hell und warm. In all diesen Bezügen ist der Leib nicht der Gegensatz zum Geist, sondern das, was von ihm durchdrungen ist. Das ist ein Wort über Maria, eine Seele von Mensch, ein vom Geist durchdrungener Leib. Darin ist sie uns voraus, aber nicht prinzipiell. In Marias Himmelfahrt liegt eine Hoffnung verborgen, die sie meint und die dann auch uns alle meint, dass Gott dem Leib Ehre erweist, selbst dem Verwesenden, dass er das, was er einmal so wunderbar gefügt hat, dieses Dasein von Geist und Leib als Dasein mit Leib und Seele, nicht komplett widerrufen muss. Was daran so schön ist, was daran genial ist, muss nicht aufgehoben werden, im Sinne der Vernichtung. Er kann es aufheben im Sinne der Beendigung all dessen, was daran z.B. leidhaft ist. Das bestätigen wir oft, wenn wir von einem lange leidenden Menschen sagen, er sei nun erlöst. Gott will aber nicht nur Schmerzen aufheben, sondern *uns* auferwecken. Er will unser Leben aufheben im Sinne der Annahme. Dahin dürfen wir Erlösung weiterdenken. Wir Endlichen sind unendlich angenommen. Er kann auch aufheben im Sinne der Bewahrung durch Wandlung. Im Bild der Entwicklung des Schmetterlings (Ei, Raupe, Kokon, Schmetterling) ist jene Hoffnung illustriert, die besagt, dass die letzte aller Wandlungen die schönste ist. Sie bringt einen jeden von uns zur vollen Entfaltung. Weil also leben sich wandeln heißt und nicht nur ein Sein ist, sondern ein Werden, gilt das im Hinblick auf alles, was mit dem Ewigen zu tun hat, den wir im großen Glaubensbekenntnis den Lebendigmachenden nennen, erst recht.

Maria Himmelfahrt und unsere

An Maria spricht sich zum heutigen Fest unsere Hoffnung aus. Gott lässt unseren Hunger nach Leben nicht leer ausgehen. Er nimmt sich unserer an und denkt an sein Erbarmen, wenn wir am Ende sind mit unserem Leib. Aber er, der sich in unsere Gewalt begab und darin umkam, will noch viel mehr. Er sorgt sich um das Leben der Verunfallten, der Ertrunkenen, der Gefolterten und Vergewaltigten, der von Bomben Zerrissenen. Gegen die Leibverachtung unserer Kriege und der täglichen Gleichgültigkeit, gegen unsere Gewöhnung an unhaltbare Zustände setzt er seine Verheißungen. Wie Maria den getöteten Sohn zurücknehmen muss in ihren Schoß, so hat der Vater beide und alles in uns, was ihnen ähnlich ist, dorthin genommen, wo

er alles ist und wohin unsere Bosheit, unsere Tränen und all das, womit wir uns hier das Leben schwer machen, nicht reichen.

Dieser Festtag ist ein Ostertag. Und er verkündet, was uns einmal blüht und woraufhin wir uns loslassen dürfen, wenn wir hier nicht mehr bleiben können. Erst dann? Nein, er ist jetzt schon da und wandelt uns. Es hat alles doch längst begonnen. Spüren wir es nicht dann und wann?

Thomas Hürten